Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1899)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 19. Samstag den 13. Mai 1899.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark

Briefe und Gelder franko.

Etwas über die Aloysius-Andacht.

Von einem Seelsorger.

(Aus dem oberrheinischen Pastoralblatt.)

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, für welche jeder Seelsorger aus seiner eigenen Erfahrung Beweise genug vorbringen könnte, daß die öftere Kommunion gerade bei der heranwachsenden Jugend unberechenbaren Nutzen stiftet. Wir meinen damit nicht die wöchentliche Kommunion, so sehr die Kirche sie wünscht und so gern jeder Seelsorger Zeit und Mühe opfern würde, um dieses meist sehr fern liegende Ziel mehr und mehr zu erreichen. Was wir immer eifriger anstreben müssen, das ist die monatliche Kommunion bei unseren Christenlehrpflichtigen und bei denen, die in den gefährlichen und der Verführung am meisten ausgesetzten Jahren sich befinden.

Gar oft aber begegnen wir da der Ansicht sowohl bei denjenigen, welche wir dazu ermuntern wollen, als auch bei deren Eltern, daß solches der Mangel an Zeit nicht zulasse. Die einen glauben wegen der Feldgeschäfte, andere wegen der Arbeit in der Fabrik, wieder andere deswegen, weil sie Dienstboten sind, sich nicht zur monatlichen Kommunion entschließen zu können. Wenn wir auch zugeben müssen, daß in manchen Fällen eine wirkliche Unmöglichkeit vorliegt: vielfach ist es nur eine vorgefaßte Meinung; man bildet sich eben ein, es ginge nicht.

Die Erfahrung innerhalb einer Reihe von Jahren hat den Schreiber dieser Zeilen überzeugt, daß ein vorzügliches Mittel, dieser vorgefaßten Meinung entgegenzutreten und die monatliche Kommunion durchzusetzen, die aloysianische Andacht ist. Giebt man darüber entsprechende Belehrung in Predigt und Christenlehre, läßt man in seinen Aufmunterungen durchblicken, daß man gerne Zeit und Mühe opfert, um die Andacht vielen zu ermöglichen, und bestimmt man deswegen besondere außergewöhnliche Beichtgelegenheit, läßt man an den sechs Sonntagen nach Beendigung des Nachmittags-Gottesdienstes eine kurze Aloysius-Andacht halten, bei der man entweder im Ornat oder bloß privatim sich beteiligt, giebt man sich vielleicht auch noch die Mühe, in diesen privaten Andachten einige wenige Worte zu sprechen über die Art der Gewinnung der Ablässe — über einen nutzbringenden Empfang des Bußsakramentes — über Vorbereitung und Danksagung beim Empfang der heiligen Kommunion nach dem Beispiel eines hl. Aloysius — über Bekämpfung eines Hauptfehlers während dieser Gnadenzeit: gewiß, es finden sich in jeder Gemeinde solche Personen, in der einen mehr und in der andern weniger, die unserer Einladung folgen. Ein tägliches Memento beim heiligen Opfer wird für unsere Bemühungen besonders reichlichen Segen erflehen.

Wir dürfen nun nicht denken, daß etwa nur Personen sich beteiligen werden, die bisher schon öfters zum Empfang der hl. Sakramente gekommen sind — nein, das Neue, das Außergewöhnliche ist es, was manche veranlaßt, und hauptsächlich die Gnade Gottes, die gar oft solche Gelegenheiten benützen mag, um eine Seele von Irrwegen zurückzuführen oder zu größerem Eifer im Dienste Gottes zu bewegen und anzuleiten. Und bei wie vielen, welche früher vielleicht nicht sehr eifrig im Sakramentenempfang waren, mag diese Andacht den Grund zum monatlichen Empfang der hl. Sakramente gelegt haben? Wird nicht die vorgefaßte Meinung von der Unmöglichkeit der monatlichen Beicht durch die That widerlegt? Muß sich nicht jeder sagen, wenn ich sechs Sonntage nacheinander Zeit gefunden, so werde ich sie monatlich einmal noch viel eher finden? Und eine diesbezügliche Mahnung in confessionali wird ohne Zweifel den Erfolg haben, daß der Pönitent es probiert. Der monatliche Sakramentenempfang geschieht einigemal — immer erneute Aufmunterung unsererseits wird ihn zur Gewohnheit werden lassen. Das Häuflein ist vielleicht anfangs nur klein; lassen wir uns deswegen nicht abschrecken. Wie viele Beispiele in der Geschichte unserer heiligen Kirche lassen uns erkennen, wie aus kleinem Anfang ganz Gewaltiges und Großartiges erreicht wurde!

Um der Ablässe der Aloysius-Andacht teilhaftig zu werden, ist vorgeschrieben, daß man an sechs aufeinander folgenden Sonntagen die heiligen Sakramente empfange. Doch kann sowohl Beicht als Kommunion schon am Tage zuvor, also am Samstage, verrichtet werden (Beringer Ablässe X § 4, 2, Anm.). So dankbar wir Priester diese Erleichterung begrüßen, müssen wir doch sagen, daß in mancher Pfarrei Verhältnisse bestehen können, die eine noch größere Erleichterung dringend wünschenswert erscheinen lassen. Denken wir uns eine große Pfarrgemeinde mit nur einem Seelsorger, in welcher hundert Personen und vielleicht noch weit darüber sich zur Beteiligung an dieser Andacht entschließen; nehmen wir weiter den Fall, die Pfarrei ist sehr zerstreut, so daß der weitaus größte Teil geradezu genötigt ist, in der Frühe zu beichten — wie soll man da die Arbeit bewältigen können?

Man wird vielleicht dagegen einwenden: Alle diejenigen, welche die löbliche Gewohnheit haben, wenigstens alle vierzehn Tage zu beichten, können das Bußsakrament auch vor dem Samstag schon empfangen, wenn sie nur an diesem Tage oder am Sonntage kommunizieren. Aber wir wollen ja hauptsächlich jene Gläubigen zur Teilnahme begeistern und ihnen dieselbe auch gut ermöglichen, welche diese löbliche Gewohnheit noch nicht haben. Und sicherlich: Fälle giebt es, in denen eine große Anzahl von solchen sich zur Teilnahme bewegen läßt. Weiter könnte eingewendet werden: Um nicht so viele Pönitenten auf einmal zu erhalten, solle man einen Teil bewegen, die Andacht zu einer andern Zeit zu machen. Aber welche sollen wir dazu veranlassen? Ein jedes wählt am liebsten die Zeit, in der die Andacht gemeinschaftlich und unter unserer Leitung abgehalten wird. Diejenigen, die uns sicher sind, können wir nicht zurückstellen; denn diese müssen mit ihrem guten Beispiele vorangehen und dadurch andere zur Teilnahme ermuntern. Und wen wir von den anderen bekommen können, den müssen wir mit Freuden annehmen; wir dürfen ihn nicht auf eine spätere Zeit vertrösten, sonst bleibt er schließlich weg.

Am besten also wäre es, wenn wir allen, die sich an der gemeinschaftlichen Andacht beteiligen wollen, die Teilnahme ermöglichen könnten, zugleich aber auch derartige Beichtgelegenheit zu bieten imstande wären, daß wegen allzu großen Zudranges die Pönitenten nicht gar zu lange warten und wir uns nicht übermäßig anstrengen müßten. Dies würde wesentlich leichter erreicht, wenn die Beicht für alle Gläubigen nicht nur am Samstag, sondern schon am Freitag giltig wäre. Die heilige Kommunion müßte natürlich am Samstag oder Sonntag empfangen werden. Diejenigen Teilnehmer, die früher schon gewohnt waren, alle drei bis vier Wochen die heiligen Sakramente zu empfangen, könnten großenteils, soweit eben die Verhältnisse es erlauben, schon am Freitag früh zur Beicht kommen, und solchen könnte man gewiß während dieser sechs Wochen unbedenklich eine zweite heilige Kommunion jeweils gestatten. Mit den übrigen würde man dann am Freitag nach dem Gottesdienst, am Samstag und, wo es der Verhältnisse wegen möglich ist, am Sonntag wohl fertig. Würde ein solches Indult erlangt, so wäre das eine wesentliche Erleichterung für den alleinstehenden Seelsorger, vorzüglich dann, wenn er noch Bination hat. Wie manche Ueberanstrengung könnte dadurch verhütet werden! Aber auch für Städte wäre es ein großer Vorteil, wo manche Dienstboten am Freitag viel leichter Gelegenheit zur Beicht haben; zum Empfang der heiligen Kommunion allein am Samstag oder Sonntag finden sie eher Zeit.

Ein ähnliches Indult ist vor einigen Jahren gegeben worden bezüglich des Portiunkula-Ablasses, gemäß welchem auch jene die Ablässe des 2. August gewinnen können, die schon am 30. Juli, also vier Tage vor dem Feste, gebeichtet haben. Und voriges Jahr lasen wir, daß auch für das Rosenkranzfest ein ähnliches Privileg gewährt wurde. Um den toties-quoties Ablaß in den Kirchen mit kanonisch errichteter Rosenkranzbruderschaft zu gewinnen, darf man auch schon am Freitag vor dem Feste beichten. In der Hoffnung, daß ein solches Indult auch wirklich zu erlangen ist, wird Schreiber dieser Zeilen durch eine Bemerkung in Beringer (X § 4, 6, S. 69 in der 10. Aufl.) bestärkt, wo es heißt:

„Auf Nachsuchen wird auch den Bischöfen, in deren Diözesen Mangel an Beichtvätern herrscht (und das trifft gewiß bei uns zu), vom heiligen Stuhl das Zugeständnis erteilt, daß die innerhalb acht Tagen vor einem Feste (mit dem ein Ablaß verbunden ist) abgelegte Beicht zur Gewinnung des Ablasses genüge und zwar so, daß man dann auch alle sonst noch in diese acht Tage fallenden Ablässe ohne andere Beichte gewinnen kann. Dies ist alsdann auch eine Vergünstigung für solche, die nicht alle Wochen (resp. bei uns alle vierzehn Tage) zu beichten pflegen. Decr. auth. n. 264 ad 1 und 295 ad I; Raccolta S. XVIII."

Es würde also Sache jener Herren sein, die in ähnlicher Lage wie der Schreiber dieser Zeilen sich befinden, die hohe Kirchenbehörde um die Erwirkung dieses Privilegs in besonderen Eingaben zu bitten und eben dadurch den Beweis für die Notwendigkeit desselben zu erbringen. Die Kirche berücksichtigt ja immer so gerne die einzelnen Verhältnisse ihrer Kinder, und sie wünscht so sehr, daß die Jugend gerade den hl. Aloysius als ihren besondern Patron verehre, um unter seinem Schutze die Reinheit des Leibes und der Seele zu bewahren und gegen die unzähligen Gefahren, welche sowohl in den Städten als auch auf dem Lande ihr drohen, gewaffnet zu sein.

Der Papst und die Protestanten.

Aus einem Briefe des Mons. Von Euch, apostolischer Vikar von Dänemark, anläßlich der Krankheit des hl. Vaters geschrieben zu Kopenhagen am 8. März 1899 an den Cardinal-Präfekten der Propaganda entnehmen wir folgende Stelle (nach dem Eco del Pontificato, 16. April 1899), die uns beweist, wie bei manchen Protestanten das Interesse und die Hochachtung für den Papst in letzter Zeit gewachsen ist.

„Ew. Hoheit möge mir gestatten, den tiefen Eindruck zu schildern, den die Krankheit des hl. Vaters nicht bloß auf die Katholiken, sondern auch auf die Protestanten gemacht hat. Es war ja ganz natürlich, daß die plötzliche Heimsuchung des Hauptes unserer Kirche von seinen eigenen Kindern zuerst und am tiefsten empfunden wurde und daß die Liebe und Verehrung, die sie zu ihrem Vater hegen, sie antrieb, für seine baldige Genesung zu beten. Aber die Protestanten waren bisanhin nicht gewohnt, ein solches Interesse für den hl. Vater zu bekunden. Während der letzten Woche jedoch war hier der Name des Papstes in aller Mund. Jedermann erkundigte sich nach dem Befinden des hohen

Kranken und bezeugte die lebhafteste Teilnahme. Die dänischen Zeitungen begnügten sich nicht damit, die Nachrichten der Telegraphen-Agenturen wiederzugeben, sondern sie widmeten Spezialartikel dem Gegenstande, der ihres Erachtens das große Ereignis des Tages war. Ihre Sprache war immer schicklich und voll Ehrfurcht, ja noch mehr, sie fühlten sich gleichsam gedrungen, Lobredner des Papstes zu werden. Wir erkennen darin ein Zeichen des neuen Geistes, der überall zu gunsten der katholischen Kirche weht. Nächst Gott schulden wir diesen Wechsel der Meinungen in der Welt Papst Leo dem XIII. Der Papst hat es verstanden, sich die Bewunderung und Achtung aller, auch der Gegner der Kirche zu erwerben.

Das ist gewiß eine glückliche Vorbedeutung für die Zukunft der katholischen Missionen. Darum bitten wir Gott aus dem Grunde unseres Herzens, daß er sich würdigen möge, unsern gemeinsamen Vater uns noch viele Jahre zu erhalten!"

Ein ähnliches Zeugnis für den Papst und das Papsttum findet sich im protestantisch-konservativen «Journal de Genève» vom 23. April in einem Artikel über die römische Frage aus der Feder des Protestanten M. A. Sabatier, eines bekannten französischen Schriftstellers. Er schreibt dort unter anderem:

„Leo XIII. hat kein anderes Ideal als Pius IX. und verfolgt kein anderes Ziel: es ist der Triumph und die geistliche Oberhoheit der priesterlichen Theokratie. Aber er wandelt andere Wege. Nach innen hat er die Kirche geeinigt und in ihr eine solche Disziplin begründet, daß sie wohl kaum unter den großen Päpsten des Mittelalters ausgedehnter gewesen ist, Kardinäle, Bischöfe und Pfarrer sind die gelehrigen Glieder des Papsttums geworden." Dann führt er die rasche Unterwerfung von Mons. Ireland und Professor Schell und andern an und fährt fort: „Sie haben die päpstliche Entscheidung angenommen und derselben ihre eigene Ueberzeugung geopfert. So ist der Papst in Wahrheit der König der Geister."

Nach außen hin ist der Papst als Schiedsrichter unter den Nationen aufgetreten und in jeder Nation wieder als Schiedsrichter zwischen dem Volke und den Regierungen. Gewiß, der Papst entbindet die Unterthanen nicht mehr von der Pflicht des Gehorsams gegen die Fürsten. Aber darum ist sein Einfluß doch gewaltig und schwerwiegend auf die innere Politik der Länder, deren Regierung sich auf das Abstimmungsrecht des Volkes stützt.

Er hat in die Politik eingegriffen in Deutschland, um das Verhalten des Centrums zu modifizieren; in Frankreich um die konservativen Bürger von den alten Monarchen zu trennen; in Oesterreich um den Antisemitismus zu stützen und wie schwer lastet der Einfluß des Papstes auf Italien durch die einzige Thatsache, daß er den Katholiken verbietet, an den Wahlen teilzunehmen.

Bekannt ist folgendes Beispiel dieser großen internationalen Thätigkeit des hl. Vaters. Als der König von Portugal vor zwei oder drei Jahren sich in Paris befand, gab er den Wunsch zu erkennen, seinen Onkel, den König Humbert in Rom zu besuchen. Leo XIII. legte dagegen sein Veto ein. Die Reise war trotzdem beschlossen. Aber zur selben Zeit sollten die Wahlen in Portugal stattfinden. Der Papst drohte seinen Nuntius zurückzuziehen und sich gegen das Ministerium zu erklären, welches zu fürchten anfing und der König mußte diesseits der Alpen bleiben. So anerkennen alle Regierungen mehr oder weniger den Wert der Unterstützung des Papstes und sie empfinden es lebhaft, welcher Nachteil es ist, ihn gegen sich zu haben, besonders zu einer Stunde, in der man durch eine Abstimmung die Stimme des Volkes befragen muß. Daher das Bestreben, sich den päpstlichen Einfluß zu sichern, indem man gegen den hl. Stuhl eine Ergebenheit und Willfährigkeit zeigt, welche die früheren absoluten Könige von Gottes Gnaden gewiß nicht an den Tag gelegt.

Diesen Einfluß des Papstes nach außen hebt natürlich auch seine Wirkung Italien und dessen Regierung gegenüber. Wie hat sich doch hier die Lage geändert! Pius IX. erschien wahrhaft vereinsamt und besorgt auf seinem Vatikanischen Hügel. Die europäischen Nationen, welche vor allem den Frieden wollten, schienen auf der Seite des Savoyischen Königshauses zu stehen und den Papst zur Annahme der vollendeten Thatsachen zu drängen. Heute liegt es in ihrem Interesse, auf den Papst Rücksicht zu nehmen. Leo XIII. nennt sich immer einen Gefangenen; aber in diesem prächtigen Palaste, der die Stadt beherrscht, beherrscht er auch die politische Lage. Er ist mehr der König in Rom, als der König selbst. Bei einem offiziellen Empfange entfaltet er einen Pomp, welcher den des Quirinal weit in Schatten stellt. Kein katholischer Potentat hat es gewagt, den König Humbert im Quirinal zu besuchen. Nicht nur das Leben der Kunst hat seinen Pulsschlag im Vatikan, sondern auch das ökonomische Leben der Stadt ist in den Händen des Papstes. Er hat es verstanden, die italienische Regierung nicht zu reizen und ihr nicht den geringsten Vorwand zur Feindseligkeit zu geben und doch hat er sie unaufhörlich bekriegt, er hat ihr in Rom selbst den Rang abgelaufen und zugleich mit der Protestation gegen die Eindringlinge seine Ansprüche geltend gemacht auf das weltliche Erbgut der Kirche.

Man sage nicht etwa, daß das bloß leere, platonische Kundgebunden seien. Die Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes hat ihren Weg gemacht. Man hat nicht bloß nicht darauf verzichtet; auf Kongressen, in den Zeitungen, in den diplomatischen Zirkeln spricht man immer mehr davon. Einerseits ist alle Welt, mit Einschluß der Italiener, einverstanden, daß der Papst Rom in Zukunft nicht mehr verlassen könne, und anderseits scheint es mit dem Wachsen seiner internationalen Stellung immer wie schwieriger, seine freiwillige Verbannung im Vatikan andauern zu lassen und der Heilige Stuhl läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne darauf hinzuweisen, daß diese Lage für das Haupt der katholischen Kirche unwürdig ist und mit jedem Tage unerträglicher wird. Ein

Diplomat hat mir den Wechsel der öffentlichen Meinung mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Wenn Pius IX. Rom verlassen hätte, so hätte das römische Volk erleichtert aufgeatmet. Heute würden die Italiener und selbst die Regierung seinen Wegzug für ein großes Unglück betrachten. Man kann nicht mit dem Papste zusammen leben und doch will man ihn nicht verlieren. — So hat sich die Lage jetzt zugespitzt; eine Lösung der Schwierigkeiten in Minne wird immer schwieriger. Die geschickte Politik Leos XIII. hatte zum Ziele und scheint dieses Ziel teilweise erreicht zu haben: diesen Beweis zu liefern und die Geister zu diesem Schlusse zu bringen, daß in Rom zu gleicher Zeit nicht Platz sei für das Papsttum und die Monarchie Savoyens, und daß, weil das erste weder weichen kann noch soll, die zweite die Pflicht hat, aus Rom zu scheiden.

Man wird sagen: Warum dieses Dilemma und warum kann sich denn der Papst nicht seiner freigewählten Gefangenschaft begeben und die Garantieen annehmen, die Italien ihm anbietet? Stellt euch vor, daß ein Papst das thäte und in den Straßen Roms sich zeigen würde. Von zweien eines: entweder würde sein Erscheinen in den Straßen Roms einen solchen Enthusiasmus und solche politische Kundgebungen hervorrufen, daß die Rufe „es lebe der Papst-König!" eine Verachtung und eine Drohung für den Quirinal bedeuteten und keine italienische Regierung könnte das dulden. Oder aber die Gegner des Papstes wären zahlreicher und stärker: dann würden sie den Papst insultieren, so daß die fremden Nationen gezwungen wären, Italien Vorstellungen zu machen. So oder anders würden dies immer Anlässe zur Unordnung und Revolten sein, die durch nichts zur Ruhe gebracht oder zum voraus verhindert werden könnten. Die Erfahrung selbst, wenn man darin solche machte, würde zur Beschämung der Regierung ausfallen."

Liberale Zeitungen haben schon anders über das Papsttum und die Päpste geschrieben. Wie sich doch die Meinungen geändert seit 20, 25 Jahren! Möge diese Einsicht immer mehr an Verbreitung gewinnen, daß man sich am Papste schwer versündigt, indem man ihn zum Gefangenen eines irdischen Königs gemacht. Wir aber wollen zum Herrn flehen, dem Lenker der Völker, daß er seinen sichtbaren Volksvertreter auf Erden nicht in die Hände seiner Feinde gebe, oder vielmehr ihn bald aus ihren Händen entreiße.

Schweizerischer Charitasführer.

(Schluß.)

So umfassend und tiefgründig wie die genannten österreichischen Werke ist Pater Rufins „Charitasführer" nicht. Daran hinderte den Verfasser der erste, unmittelbar praktische Zweck, den seine Schrift haben sollte. Unser Charitasführer hatte überdies mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen, welche hier nicht erwähnt werden dürfen. Es handelte sich zudem um den ersten Wurf eines einzigen, für charitative Bestrebungen begeisterten, vielbeschäftigten Mannes. So wurde denn der Begriff Charitas in einem engern, fast nur auf die unmittelbar praktischen Bedürfnisse berechneten Sinne gefaßt, und die Leistungen der schweizerischen Katholiken auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes, der innern und äußern Mission, der Litteratur und der Kunst ganz oder teilweise unberücksichtiget gelassen. Auch andere wichtige Punkte mögen unberücksichtigt geblieben sein, weil dem Verfasser keine staatlichen Hilfsmittel zur Verfügung standen und diese oder jene Fragebogen sogar von Geistlichen — sagen wir es offen heraus — unbeantwortet geblieben sind. Und doch scheint uns das Vorgehen der österreichischen Katholiken dafür zu bürgen, daß wenn irgendwo, so doch hier das Wort des Herrn seine uneingeschränkte Anwendung verdient hätte: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.

Doch auch so noch gestaltet sich der „Schweizer. Charitasführer" zu einem Buche, auf dessen Inhalt die Katholiken mit Recht stolz sein dürfen. Eine unbefangene Geschichtsschreibung wird hier in genügender Anzahl unwidersprechliche Zeugnisse dafür finden, daß auch in einem so materialistischen und egoistischen Zeitalter, wie das unsrige es ist, die idealsten Bestrebungen, Dank der katholischen Religion, im katholischen Schweizervolke einen überaus fruchtbaren Nährboden und eine sorgsame Pflege gefunden. Diese Kraft des Glaubens und der christlichen Liebe, welche sich hier offenbart, ist um so trostreicher und bewunderungswürdiger, weil sie erst seit etwa 50 Jahren sich allseitiger entfalten konnte. Denn man darf nicht vergessen, daß die Stürme der französischen Invasion zur Zeit der großen Umwälzung im Nachbarlande und daß der Liberalismus der katholischen Liebesthätigkeit in der Schweiz ebenso tiefe Wunden geschlagen haben, wie anderwärts. Welche Beraubungen an Kirchengut, das ja doch auch zu einem guten Teile Armengut war, hat nicht der Einfall der Franzosen in der Schweiz bedingt; welch' eine unglückliche Verschiebung der ökonomischen Verhältnisse hat nicht die Herrschaft der liberalen Ideen zur Folge gehabt; wie oft und wie heftig wurde nicht die katholische Kirche in unserem Jahrhundert befehdet, wie empfindlich in ihrem Besitzstande geschädigt und in ihrem sozialen Wirken gestört! Dennoch hörte sie nicht auf, nach dem Beispiele ihres göttlichen Stifters, allem Volke Gutes zu thun — pertransiit benefaciendo, schritt sie auch im 19. Jahrhundert durch das Schweizerland und that ihm wohl. Die Manigfaltigkeit und den Reichtum dieser Wohlthaten mit statistischer Kürze in großen Zügen zusammenfassend dargethan und zum ersten Male dargethan zu haben: Das ist das Verdienst des Charitasführer. Er ist die denkbar mildeste aber auch die unwidersprechlichste Apologie der Kirche gegenüber jenen, welche nicht aufhören, das Wirken derselben in allen Tonarten zu bekämpfen und zu schmähen. Nur ein guter Baum bringt gute Früchte.

Seiner Zeit hatte der Piusverein katholische Gelehrte der Schweiz beauftragt, die Quellenmaterialien zur schweizerischen Reformationsgeschichte zu sammeln. Er war hiebei

ohne Zweifel von dem Gedanken geleitet, den der Protestant Perz über die Geschichte des Papsttums ausgesprochen: Die Enthüllung des Seins der Kirche im 15. und 16. Jahrhundert ist deren beste Verteidigung! Seither ist jene so rühmliche und verdienstreiche Unternehmung ins Stocken geraten, nachdem sie auf einige Bände gediehen war. Wäre es nun nicht mindestens ebenso rühmlich und verdienstreich, wenn über die soziale Wirksamkeit der Kirche im 19. Jahrhundert möglichst alle Quellen gesammelt, gesichtet und ebenso reich gegliedert und mit ebenso großer Uebersichtlichkeit zur Darstellung gebracht würden, wie dieses zur Zeit unsere Glaubensbrüder in Oesterreich zu Nutz und Frommen und zur Ehre der hl. Kirche zu thun sich bemühen. Den schweren Anfang dazu hat Pater Rufin Steiner gemacht. Wenn alle Geistlichen der katholischen Schweiz und alle gebildeten Laien, welche mit charitativen Bestrebungen im weitesten Sinne des Wortes sich befassen, ihre Beiträge an den gegenwärtigen Bearbeiter des Charitasführers einsenden würden, dann würde dieses hohe Ziel wohl ohne all zu große Mühe erreicht werden und der Charitasführer in einer zweiten, noch umfangreicheren Gestalt erscheinen können. Dann dürfen die charitativen Bestrebungen der schweizerischen Katholiken ruhig neben die verwandten Bemühungen der Protestanten, der Freimaurer und anderer Philantropen sich stellen und niemand dürfte dann sagen, daß diejenigen, welche nichts mehr oder nur Bruchstücke von Christentum haben, den Geist des Christentums, den Geist der Nächstenliebe, besser und erfolgreicher pflegen als jene, welche sich rühmen, das Christentum in seiner vollen, reinen Wahrheit und Gnade zu besitzen.

Möge der „Schweizerische Charitasführer", dessen Preis sich bloß auf Fr. 1. 50 stellt, namentlich unter den Geistlichen, den berufenen Pflegern aller charitativen Bestrebungen, zahlreiche Abnehmer und Leser finden und durch ihre thatkräftige Mitwirkung bald eine zweite, vermehrte Auflage erleben können. M.

Eine Kundgebung der bayrischen Bischöfe.

Die Bischöfe dieses Landes haben eine Erklärung erlassen, in der sie sich über wichtige Punkte kirchlicher Lehre und Disziplin aussprechen, mit offenbarer Bezugnahme auf die Irrtümer Schells, die für uns hundertmal gefährlicher werden können, als z. B. ein Taxilschwindel, der unsere Prinzipien nicht direkt berührte, sondern einfach Erlogenes als Thatsache hinstellte. Wenn nötig, so werden wir das für eine gewisse, ohne Fachstudium theologisierende Richtung unter den Berichterstattern der Tagespresse beweisen. Die Kundgebung der Oberhirten Bayerns hat folgenden Wortlaut:

Die in Freising versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns entbieten ihrem hochwürdigen Klerus Gruß und Segen von dem Herrn. Zu gemeinsamer Beratung am Grabe des hl. Korbinian versammelt, haben wir unser Augenmerk vor allem auf eine gewisse Strömung gerichtet, welche sich in letzter Zeit vielfach in wissenschaftlichen Schriften und überhaupt in der Presse gegen unsere heilige Kirche und deren Lehren und Einrichtungen erhob. Wir erachten es als unsere Hirtenpflicht, entschieden Stellung zu nehmen gegen eine solche Bewegung, welche der katholischen Kirche nur schaden kann, und weisen deshalb in dieser öffentlichen Erklärung auf jene Gesichtspunkte hin, welche unseren hochwürdigen Klerus und jeden treuen Katholiken bei der Beurteilung aller kirchlichen Fragen leiten müssen:

1. Die Kirche und ihr von Gott bestelltes Lehramt, nicht aber ein einzelner Gelehrter, hat darüber zu entscheiden, was katholische Wahrheit ist oder was derselben widersprechend ist.

2. Alle wahrhaft guten Katholiken, um so mehr alle Priester, müssen den Entscheidungen der Kirche vollen und innerlichen Gehorsam leisten und eifrig darüber wachen, daß sie nicht in jenen feinen Schlingen verstrickt werden, welche man gerade jetzt gegen den wahren Glauben und gegen den wahrhaft katholischen Geist bereitet.

3. Die katholische Kirche verwirft nicht die Wissenschaft, sondern den Irrtum; sie verdammt keineswegs die Freiheit einer gesunden und richtigen Forschung, aber sie verwirft die zügellose Forschung, welche sogar die ewigen Wahrheiten unter dem Vorwande des Fortschrittes entstellen oder korrigieren möchte.

4. Die Wahrheit, wie sie die katholische Kirche lehrt, ist allgemein und göttlich; es wäre darum eine törichte Anmaßung, der katholischen Wissenschaft einen nationalen Charakter beilegen wollen.

5. Die bayerischen Oberhirten erklären ebenso mit aller Entschiedenheit, daß die Erziehung des Klerus Sache der Kirche ist, und die Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns stets mit allem Eifer bemüht sein werden, diese wichtige Aufgabe im Sinne der Kirche und nach ihren Vorschriften zu erfüllen. Der Presse steht kein Urteil über diese kirchliche Angelegenheit zu, noch viel weniger kann derselben eine Einflußnahme auf den Vollzug dieser oberhirtlichen Amtspflicht zugestanden werden.

6. Es ist gewiß keinem verwehrt, die Aufmerksamkeit der berufenen Wächter des Glaubens und der Disziplin auf dringende Zeitbedürfnisse hinzulenken; nur muß dies in der durch den kirchlichen Geist gebotenen Form und Bescheidenheit geschehen. Politische Organe und vollends kirchenfeindliche Zeitungen sind sicher nicht der Platz hiefür.

Sämtliche Oberhirten Bayerns sind der festen Zuversicht, daß vor allem ihre hochwürdigen Mitarbeiter sich diesem Grundsatz von ganzem Herzen anschließen und in diesem Sinne nach allen Seiten hin und auf alle Weise aufklärend und beruhigend wirken werden.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Inländische Mission. Auf den letzten Bettag hin haben die hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz einen warmen Aufruf zur Unterstützung der inländischen Mission

erlassen; der Erfolg war überaus erfreulich. Das bisherige Maximum der Sammlungen (Fr. 89,300 i. J. 1898) ist nun um etwa 38,000 Fr. gestiegen, auf nahezu 127,000 Fr. Hohes Lob spendet der Bericht den Anstrengungen, die in den Kantonen Wallis, Tessin und Genf gemacht worden sind. Aargau rückte in seinen Leistungen vom 18. auf den 9., Solothurn vom 19. auf den 13. und Glarus vom 7. auf den 4. Rang unter den Kantonen.

Wie die ordentlichen Einnahmen, so haben dies Jahr auch die außerordentlichen Gaben eine ungewöhnliche Höhe erreicht. Sie stiegen auf die Summe von Fr. 54,238. 10. Dabei nimmt der Kanton Luzern, in dessen Hauptstadt unser Verein laut Handelsregister seinen Sitz hat, die erste Stelle ein, indem er in 20 Gaben mit einer Summe von 16,686. 20 Franken figuriert. Dann kommt Zug (in 5 Gaben) mit Fr. 11,000, hierauf St. Gallen (in 6 Gaben) mit 8560. 65 Franken, Solothurn (in 5 Gaben) mit Fr. 5480, Aargau (in 4 Gaben) mit Fr. 3571. 25, Freiburg (in 4 Gaben) mit Fr. 2800 Schwyz (in 1 Gabe) mit Fr. 2000 (als Nachtrag zum glänzenden Vermächtnis von Gardekaplan Suter sel., nach Wegfall der Nutznießung), Bern in 3 Gaben) mit 1740 Franken, Glarus mit Fr. 1000 und Waadt mit Fr. 500.

Solothurn. Die solothurnische kantonale Pastoralkonferenz hat in ihrer letzten Jahresversammlung beschlossen, daß auch von katholischer Seite in der Abstinenzbewegung etwas geschehen müsse. In Ausführung dieses Beschlusses hat das Komitee der Pastoralkonferenz auf den 17. April eine engere Versammlung zur Besprechung der Abstinenzfrage nach Olten berufen. Das Ergebnis war die Bildung eines kantonalen Initiativkomitees und die Gründung einer Sektion der schweizerischen katholischen Abstinentenliga, welche im hochwdgst. Bischof Egger einen so unermüdlichen Vorkämpfer hat. Die solothurn. kathol. Abstinentenliga hat, wie aus dem Berichte der Zeitungen hervorgeht, am 30. April in Olten bereits die zweite Versammlung abgehalten, welche einen schönen Verlauf nahm. Es können als Mitglieder II. Klasse auch solche beitreten, welche sich nur für einen oder mehrere Tage der Woche zur Abstinenz verpflichten.

Die Mäßigkeitsbewegung drängt sich in allen Teilen der Welt derart auf, daß die hochw. Geistlichkeit wohl auf die Dauer sich nicht der Pflicht entziehen kann, sie zu studieren, und sich mit ihr zu beschäftigen. Bereits hat sie unter dem französischen Teil des Diözesanklerus mehrere eifrige Vertreter und sogar ein eigenes Organ gefunden „Die Fortschritte der Guttemplerloge" und des „Blauen Kreuzes" in unsern Gegenden, mit denen auch Msgr. Abbet von Sitten in seinem letzten Hirtenbrief sich beschäftigte, mahnen vorab die Geistlichen, in der Abstinenzfrage nicht unthätig zu sein.

Oesterreich: Die „Los von Rom"-Bewegung wird in diesem Lande auch manchem protestantischen Pastoren bedenklich. Entweder stellen sie sich grundsätzlich dieser politisch-nationalem Hasse, keineswegs dem Glaubensbedürfnisse entspringenden Hetze entgegen, oder sie warnen wenigstens vor Ueberschätzung. Die Bischöfe haben Hirtenschreiben gegen den Abfall von der Kirche erlassen. Die Hauptmacher, Iro, Wolff, Schönerer, haben ihren Uebertritt zum Protestantismus schon vollzogen oder stehen unmittelbar vor ihm. Diese Teutomanen hassen heute ihre eigenen Volksgenossen sogar mehr als ursprünglich das Czechentum; sie verstehen unter dem Zusammenschluß aller Deutschen gegen die Slaven — der deutschen „Gemeinbürgschaft" — nichts anderes, als ihre eigene Tyrannei über die andern. Auf dem radikalen Volkstage in Wien wurde als Grundsatz aufgestellt, daß die nicht radikalen Deutschen, die Fortschrittspartei, die Volkspartei, die Großgrundbesitzer, die Christlichsozialen sich unbedingt demjenigen unterzuordnen hätten, was der radikale Flügel vorschreibt.

Deutschland. Karlsruhe. Am 6. Mai wurden die kirchenpolitischen Anträge des Centrums in der ersten Kammer verhandelt und sämtlich abgelehnt. Zunächst kam der Ordensantrag an die Reihe, über welchen Professor Meyer berichtete. Er scheute sich nicht, über das katholische Ordenswesen seine faden Witzeleien zu machen. Die Orden seien ihrer ganzen Konstitution nach ein Staat im Staate, die Armee der katholischen Kirche, verpflichtet, einem „Manne in Rom" zu gehorchen. Natürlich wurde auch das verderbliche Wirken der „toten" Hand mit den düstersten Farben geschildert. — Graf Helmstatt war der Ansicht, daß § 11 des Gesetzes vom Jahre 1860 beizubehalten sei, betonte aber mit Nachdruck, daß er und seine Freunde wünschten, die Regierung möge endlich von demselben denjenigen Gebrauch machen, den die überwiegende Mehrheit des badischen Volkes ersehne. — Staatsminister Nokk gab dieselbe Antwort, wie in der 2. Kammer; wenn sie auch in der Form etwas entgegenkommender lautete, so war sie doch auch hier ablehnender Natur. Die Beurteilung der Frage, ob die Genehmigung von Männerklöstern den konfessionellen Frieden störe (!), müsse man der Regierung überlassen. Ebenso liege es ihr ob, den „richtigen" Zeitpunkt zu finden.

— † **Kardinal-Erzbischof Dr. v. Krementz.** Mit diesem am 6. Mai Verstorbenen ist ein ebenso hochgelehrter als mutiger Kirchenfürst dahingegangen, eine der festesten Säulen der katholischen Kirche. Kardinal Krementz stand im 80. Lebensjahre. Er wurde am 1. Dezember 1819 in Koblenz geboren und empfing 1842 die Priesterweihe. Im Jahre 1867 wurde er Bischof von Ermland, und als solcher hatte er dann auch die Leiden des Kulturkampfes zu kosten. Weil er einen Religionslehrer, der sich den Satzungen der Kirche nicht unterziehen wollte, exkommunizierte, wurde gegen ihn die Gehaltsperre verhängt und auch weiter, weil er sich nicht zum Werkzeug der kulturkämpferischen Maigesetze machen wollte, mit vielen Geldstrafen belegt. Erst im Jahre 1883 wurde die Sperre gegen ihn aufgehoben. Am 30. Juli 1885 erfolgte dann die Präkonisation zum Erzbischof von Köln als Nachfolger von Melchers. Seiner wartete hier eine Riesenarbeit. Die kirchlichen Verhältnisse waren infolge der langen Abwesenheit des staatlich abgesetzten Erzbischofs Melchers mehrfach gelockert. Eine halbe Million Firmlinge harrten

der Spendung des hl. Sakramentes; 350 Pfarreien waren ohne Pfarrer, 130 Kaplanein unbesetzt; das Priesterseminar zu Köln war geschlossen; das theologische Konvikt zu Bonn stand leer, die theologischen Professuren daselbst waren teils unbesetzt, teils von Abtrünnigen eingenommen; die Knabenseminare standen leer, die Ordensleute waren vertrieben.

Im folgenden Jahre verordnete er die Wiedereröffnung des theologischen Konvikts in Bonn, dann folgte der große Neubau, der 1892 eröffnet wurde; die freie Lage am Rhein macht den imposanten Bau zum schönsten Gebäude am Bonner Rheinufer.

Mit dem Wahlspruche «Charitas urget!» — die Liebe drängt! — eröffnete Erzbischof Krementz seine Thätigkeit in Köln. Dieser Charakterzug der Liebe und Milde, verbunden mit apostolischer Festigkeit und männlichem Freimut, hat ihn nie verlassen. So gelang es ihm, nicht nur 350 Pfarreien zu besetzen, sondern auch noch gegen 50 neue zu errichten. Ein eifriger Förderer war er auch allezeit dem katholischen Vereinswesen. Wahrhaft apostolischen Geist atmen seine Hirtenbriefe.

Der Mann, der von den Handhabern der Gesetze so verfolgt wurde, er fand aber nicht nur hohe geistliche Würde (1893 Kardinal) und Ehren, sondern es wurde ihm auch die vollste Hochachtung von Seite des Kaisers Wilhelm II. zu teil, der in ihm die Standhaftigkeit, mit welcher er seinen Posten ausfüllte und ehrte, zu schätzen wußte. Der Kaiser hat auch nicht ermangelt, auf die Nachricht von dem Hinscheiden des Kardinals dem Dompropst Dr. Berlage sein tiefes Bedauern und seine innigste Teilnahme telegraphisch zu bezeugen. R. I. P.

Litterarisches.

Eine Fahrt durch Frankreich nach Spanien und Portugal von Anton Mayr, Pfarrer in Tandern, Bayern. Radolfzell bei Wilhelm Moriell.

Der hochw. Herr Verfasser dieses Buches hat schon mehrere deutsche Pilgerfahrten nach Spanien mitgemacht, auch als Leiter derselben. Die durch viele Illustrationen gezierte, höchst lehrreiche Reisebeschreibung ist eine für den Klerus empfehlenswerte Erholungslektüre, die nur anregend und erbauend wirken kann. Für die Heiligtümer der iberischen Halbinsel fehlte bis jetzt ein eigenes Pilgerbuch; diese Lücke füllt die Arbeit Pfarrer Mayrs in vortrefflicher Weise aus. In Volksbibliotheken wird dieses Buch seine guten Dienste leisten zur Ehrenrettung des tendenziös so viel verleumdeten Spanien!

Kleinere Mitteilungen.

Etwas über das ewige Licht. * Gewiß haben viele hochw. Herren Amtsbrüder den warmen Aufruf in Nr. 1 der „K.-Ztg." zu Herzen genommen und den Entschluß gefaßt, das bisher in ihren Kirchen zur Ewiglichtlampe verwendete Petrol durch Pflanzenöl ersetzen zu lassen. Zweck dieser Zeilen ist, die mit einer Guillon-Lampe gemachte Erfahrung bekannt zu geben (zum Nutzen anderer). In einer Landkirche wird seit einiger Zeit der Docht Nr. 1 (der zweitfeinste) verwendet, mit dem vorzüglichen Oel, das Herr Stiftssakristan Achermann in Luzern zu 95 Rp. das Kilo liefert. Die Lampe brennt 10 Tage mit schöner Flamme; nur an den 2 oder 3 ersten Tagen ließ dieselbe bis jetzt zu wünschen übrig. Was war der Grund? Das obere Ende des Dochtes war nicht mehr tadellos rein infolge des Herrichtens und Abschneidens desselben! — Man suche also die Dochte peinlich sauber zu halten! Werden sie nur einmal mit schweißiger Hand angerührt, so kann das die ungemein delikate Capillarität derselben schon sehr beeinträchtigen oder ganz verhindern. Am besten wäre es, die Dochte, welche sehr trocken zu halten sind, nur mit einem reinen Lappen oder einem Papier anzufassen.

Das verbesserte vierte Gebot. Für die Volksschulen in Russisch-Polen hat auf Anordnung der Regierung das vierte Gebot jetzt folgenden Wortlaut: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren und dem Monarchen und seinen Beamten Achtung und Gehorsam erweisen, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden". Die Lehrer sollen darauf achten, daß das Gebot stets in dieser Form gesprochen wird.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1899.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 17:	11,203	80
Kanton Aargau: Ungenannt aus M.	3	50
Sarmenstorf, Legat von sel. Jak. Waldburg	100	—
Kanton St. Gallen: Lichtensteig	500	—
Kanton Luzern: Stadt Luzern, Gaben von 1 und 5 Fr.	6	—
Löbl. Stift Beromünster: a) die Stiftgeistlichkeit	260	50
b) von M. S. M.	20	—
c) von J. W. N.	18	—
Littau	23	25
Kanton Schaffhausen: Ramsen	70	—
Kanton Solothurn: Metzerlen, aus einem Trauerhause	100	—
Kanton Zug: (durch Z.-D.) von ungenanntem Geber im Kanton Zug	40	—
Ausland: Sr. Gnad. hochwdgst. Abt Augustin von Mehrerau	100	—
	12,445	05

b. Außerordentliche Beiträge pro 1899.

Uebertrag laut Nr. 17:	9000	—
Gabe eines Geistlichen des Kantons Tessin	500	—
	9500	—

Der Kassier: **J. Duret, Propst.**

Nota. Aus den öffentlichen Blättern werden die hochw. Pfarrämter und all' unsere Gönner ersehen haben, daß der Jahresbericht für 1898 bereits die Presse verlassen hat. Es ist aber zu bemerken, daß die Verteilung immerhin mehrere Wochen in Anspruch nimmt; denn es handelt sich um das Broschieren, Adressieren und Versenden von 15,000 Exemplaren! Man glaube daher nicht übergangen zu sein, wenn es etwa länger geht bis zur Ankunft der Hefte.

Ein neues Prachtwerk!

Das Leben der Heiligen

von Dr. Franz Hergenröther.

Reich illustriert mit 12 Aquarellimitationen und mehr als 1000 auf das Leben der Heiligen bezüglichen Kompositionen.

Mit einem Begleitworte Sr. Gnaden hochw. Herrn Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen.

Erscheint in 12 Lieferungen (enthaltend die Heiligen-Legenden je eines Monats) zum Preise von Fr. 3. 75. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie von der 46

Verlagsanstalt Benziger & Cie., A. G. in Einsiedeln, Waldshut, Köln.

! Kirchenblumen !

Altarbouquets und Guirlanden, nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt 40[8]

Th. Vogt, Blumenfarik, Baden (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit.

St. Ursen-Kalender pro 1899.

Reichhaltiger, gediegener Inhalt. Viele schöne Illustrationen. Bei Abnahme von 1/2 Dutzend an zu bedeutend reduziertem Preis, so lange Vorrat.

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Für Kirchen-Arbeiten
in den verschiedensten Stein- und Marmorarten
als:
Altäre, Säulen, Taufsteine etc.

32[52] empfiehlt sich

Herm. Adler-Stüdely,
Langendorf (Solothurn).

Marmorindustrie mit Wasserkraft. — Zeugnisse über gelieferte Arbeiten stehen zu Diensten.

Gasthaus und Pension Flüeli, Kanton Obwalden.

In gesunder, schöner Gegend, am Geburts- und Wohnort des sel. Niklaus von der Flüe

Pension bloß für katholische Herren.

(H 840 Lz) 31[2] Helbling, Kaplan.

Eine große Auswahl

katholischer Gebetbücher

in allen Preislagen

ist soeben angelangt und in unserem Bureau zum Verkauf ausgelegt.

Buch- und Kunst-Druckerei Union.

Billig zu verkaufen:

Zwei 45

Holzstatuen

in Lebensgröße, ca. 165 cm hoch, St. Franciscus v. Assisi und St. Felix a Cantalicio.

Zu erfragen bei

Kirchenpflege Alvaneubad (Graubünden).

Gust. Dahme,

Architekt und Kirchenmaler
Oberwyl-Zug
Prämiert Genf 1896

empfiehlt sich dem Hochw. Klerus und Kirchenvorständen zur Anfertigung von Altären, Kanzeln, Kommunionbänken etc., hl. Statuen, Kreuzwegen und Gemälden in jeder gewünschten Ausführung. — Spezialität: **hl. Ostergräber** und Ausmalung von Kirchen, Polychromirung von Altären 2c. in Holz und Stein. Prima Referenzen. Billige Preise. 15[12]

In der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn ist zu beziehen:

Erinnerungen aus meinem Leben

mit einem Anhange von Predigten
von
Melchior Schlumpf,

ehemaliger Domherr und bischöfl. Kommissar, Dekan und Pfarrer in Steinhausen; herausgegeben von Karl Josef Schlumpf, Pfarr-Resignat, in Mellingen.

Preis Fr. 1.—

Manual Applicationen

für Jahrzeitstiftungen
(5 div. Formulare)
liefert in beliebigen Bogen, event. auch solid gebunden Buch- und Kunstdruckerei Union.

Kirchen-Teppiche.

Neueste Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigst bei

J. Bosch,
Mühlenplatz, Luzern.

Muster franko. 12[10]

Christliche Abendruhe

Kathol. Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Organ des „Christlichen Familien-Vereins", des „Christlichen Müttervereins" und des „Christlichen Dienstbotenvereins" der deutschen Schweiz.

Preis jährlich Fr. 3.—.

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.